



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: *Franz Obrecht* Chef-Red., *Kurt Locher* Sub-Red.

*Dr. Rud. Gassmann*, Vertreter der „Alt-Wengia“

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227. Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn.

**Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester.**

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

□ □ □ □ Erscheint jeden Monat □ □ □ □

## XXXVII. ordentliche Jahres-Versammlung der Alt-Wengia

Samstag den 9. November 1935, 15.00 Uhr,  
im Restaurant « Storchen ».

### TRAKTANDEN

1. Protokoll der XXXVI. Jahresversammlung.
2. Aufnahmen.
3. Berichterstattung des Vizepräsidenten und des Quästors und der Revisoren.
4. Neuwahl eines Präsidenten und der übrigen Mitglieder des Vorstandes; Neuwahl der Revisoren.
5. Varia.
6. Vortrag von Herrn Dr. jur. Urs Dietschi v/o Silex, Fürsprecher in Olten, « Jung und Alt in der liberalen Politik. »  
Anschliessend Diskussion.

Aufnahmesuche, die in der Sitzung berücksichtigt werden sollen, müssen bis spätestens Donnerstag, den 7. November, an den Kassier, Hans Furrer, Bernstrasse 33, Solothurn, schriftlich eingereicht werden. Zur Aufnahme ist der Besitz der Alt-Herrenwürde der Aktiv-Wengia erforderlich.

Nach der Generalversammlung gemüthlicher Hoock im  
« Chic ».  
Der Vorstand.



## Am Grabe von Max Kaiser v/o Zapfe †

Hochverehrte Trauerversammlung!  
Schweregeprüfte Trauerfamilie!  
Liebe Wengianer!



Ein unerbittlich Schicksal heisst uns heute von Max Kaiser für immer Abschied nehmen. Mir ist die schwere Aufgabe zuteil geworden, einem meiner liebsten Freunde im Namen der Studentenverbindung Wengia den letzten Scheidegruss zu entbieten.

Lassen Sie mich dabei vor allem den trauernden Hinterlassenen unser herzlichstes Beileid bezeugen. Wir können ermessen, welch unendlicher Verlust sie betroffen hat, denn auch wir haben einen lieben Kommilitonen und Freund verloren.



Es waren in diesem Frühling gerade zehn Jahre her, seit Max Kaiser in die Studentenverbindung Wengia eingetreten ist. Mit Begeisterung hat der junge Fux auf die Farben grün-rot-grün geschworen und zeitlebens hat er die Devisen und Grundsätze seiner Verbindung hochgehalten.

Im Kreise der Wengia lernten wir den Verstorbenen so recht kennen. Sein Wesen war gerade, jeder Künstelei und Unwahrheit abhold. Wir schätzten an ihm seine Einfachheit, seine Energie und Intelligenz, vor allem aber sein hohes Pflichtbewusstsein. Gerne hörten wir in den Sitzungen seine Ansichten und seinen Rat, die er mit innerer Ueberzeugung vortrug und in fröhlichen Stunden freuten wir uns an seinem Lebensmut und seinen Liedern. Wie keck sang er jeweils das Lied der « Hundert Semester » in die Welt hinaus, während wir im Chor mit dem « Gaudeamus » einfielen und wie gerne stimmte er die Weise von den « Drei Gesellen » an, nichtahnend, dass er von den dreien der erste sein sollte.

So war Max Kaiser seinem ganzen Wesen nach ein richtiger Student und es war eigentlich selbstverständlich, dass ihm seine Kommilitonen die Geschicke der Wengia anvertrauten und ihn 1926 zum Präsidenten erkoren. Wie gerne erinnern sich Burschen und Füxe der damaligen Aktivitas an jenes glückliche Sommersemester, in dem Freund Zapfe mit sicherer Hand das Schifflein der Wengia steuerte.

Der Wengia verblieb Max Kaiser auch nach der Kantonschulzeit verbunden. Wie oft tauschten wir Erinnerungen an die gemeinsam verlebte Aktivzeit aus und wie gerne fand sich der Verstorbene im trauten Wengianerkreis in Solothurn ein. Wie frohgemut war er an der Jahrhundertfeier der Kantonsschule und wie stolz trug er die grüne Mütze am letzten Stiftungsfest seiner Verbindung.

Viele Freunde hat sich der Verstorbene auch unter den Wengianern in Zürich und Genf erworben, wo er seine Semester absolvierte. Wer ihm in der Studienzeit näher treten durfte, empfing von ihm grosse Bereicherung.

Wie schon an der Mittelschule war Max Kaiser auch an der Universität streng mit sich selbst, ein Vorbild. Ohne Streber zu sein, oblag er mit unvergleichlichem Ernst und Pflichtbewusstsein dem medizinischen Studium, das er mit einem ausgezeichneten Staatsexamen abschloss. Vor kurzem



noch hat er seine medizinische Doktorarbeit eingereicht, deren Begutachtung er nun nicht mehr erleben sollte.

Trotz seines mannigfaltigen Wissens ist Max Kaiser einfach geblieben. Er ist nicht eingebildet geworden. Im Gegenteil, es scheint sich ihm immer mehr der Gedanke menschlicher Unzulänglichkeit aufgedrängt zu haben, der für ihn, den helfen wollenden Arzt, besonders schmerzhaft gewesen sein muss. Wo aber im Rahmen menschlichen Vermögens zu helfen war, hat sich der Verstorbene mit seiner ganzen Person eingesetzt.

Dabei hat die Berufsarbeit Max Kaiser nicht gehindert, sich auch um andere Fragen des Lebens zu interessieren. Er diskutierte gerne über weltanschauliche Probleme, wobei er uns seine tiefen Ideen offenbarte und uns oft durch seine Belesenheit überraschte.

Als Wengianer nahm er aber auch regen Anteil am staatsbürgerlichen Leben. Die Grundsätze liberaler Weltanschauung, deren Fundament in der Wengia gelegt wurde, hat er stets hochgehalten.

Im Militär war Max Kaiser Sanitätsoffizier. Durch seine Zuverlässigkeit und Korrektheit erwarb er sich die Achtung seiner Vorgesetzten, durch seine Einfachheit und sein Wohlwollen das Vertrauen der Truppe.

*Patria, amicitia, scientia* sind die Devisen der Wengia. Auf sie hat sich der verstorbene Freund verpflichtet und nach ihnen hat er auch gelebt. Er war der Besten einer.

Heute weilt Max Kaiser nicht mehr unter uns. Welche Macht ihn zu seinem letzten Entschluss führte, vermögen wir Freunde nicht zu errassen. Max Kaiser hat diesen Kampf allein gekämpft.

Nun ist sein Mund verstummt, sein Lachen für immer verklungen, seine treuen Augen erloschen. Unser Freund ist dort eingegangen, von wo keiner wiederkehrt. Der Tod vermag aber nur das äussere Band zu zerreißen. Nur die sterbliche Hülle entschwindet uns. Was uns bleibt, ist eine köstliche Erinnerung, die uns der liebe Verstorbene durch seine wertvollen Eigenschaften und seinen lautern Charakter unvergesslich in unser Herz eingeschrieben hat.

Dafür danken wir dir, lieber Zapfe, der du viel zu früh von uns gegangen bist. Wir danken dir für das Gute, das du unserer Verbindung gegeben, für die Ehre, die du der



Wengia einlegtest, wir danken dir für deine Freundestreue.  
Lieber Zapfe, leb wohl, du wirst uns unvergesslich bleiben.

Rudolf Ulrich.

---

## Julifahrt der Zürcher Wengianer.

Wohlauf, der See grüsst rein und frisch,  
Wer nicht mitkommt, muss rosten;  
Das allerschönste Ledeschiff  
Lässt uns der Radel kosten.  
Voran die Fahne grün-rot-grün,  
Gefolgt von lustigen Scharen.  
Sie will derweil die Rosen blüh'n  
Auf dem See der Zürcher fahren!  
Valleri, ja valleri,  
Wie schade, dass nicht alle da.  
Auf dem See der Zürcher fahren!

In halbrüher Morgenstunde, als die ersten und letzten unserer Wengianerangehörigen zwischen sechs und sechzig Jahren sich glücklich zusammengefunden hatten, haben wir uns über den schmalen, steilgängigen, geländerlosen Landungssteg eingeschifft und uns auf Deck behaglich eingerichtet. Sogleich wurden die schweren Admiralitätsanker gelichtet und die willigen Motoren angeworfen. Die instrumentenstrotzende Schiffskapelle schmetterte einen rassigen Marsch und bei Urs Eggenschwilers stolzem und gedankenvollem Zürileu stachen wir in die offene See. Warum schaut er wohl die grünen Mützen so misstrauisch an? Wir erraten es! Anfänglich wurde er in den Quaianlagen aufgestellt; aber dort haben böse Studenten der Alma mater turicensis an ihm einen rotgrünen Kolorierungsversuch ausgeführt. Um künftig den armen Leu vor solcher Uebeltat zu verschonen, wurde er auf seinen heutigen, wellenumspülten und scheinbar sichern Platz versetzt. Lieber Leu, wir sind unschuldig!

In Eile mit Weile ging's auf dem ruhigen Wasserspiegel seeaufwärts und Frau Sonne kümmerte sich noch gar nicht um uns. Vom Gipfel des Zürichhorns winkten bereits die ersten Touristen. An Bord entwickelte sich unter den Kleinen und Grossen bald ein fröhliches Treiben. Die taktvolle Musik verlockte zum Tanze. Allen diesen Bildern



konnte unser Stift nicht länger widerstehen und setzte seine Photo-Mitrailleuse in Funktion.

Hier der Stift den Rollfilm nimmt;  
 Dort der Rolf den Stift bestimmt,  
 Um ihre Opfer zu erlegen.  
 Stift guckt deine Pose an,  
 Rolf folgt deiner Züge Bahn,  
 Die Wengia lässt hoch sie leben!

Auf einmal ertönte ein lauter Knall, alle erbleichten; fanden jedoch ihre natürliche Farbe augenblicklich wieder, als man festgestellt hatte, dass der Deckel der ersten Bierkiste aufgesprungen war und der Frühschoppen beginnen konnte. Auch die Nicht-Biertrinker erhielten reichlich Stoff. Die Znüni wurden ausgepackt und jedermann hat kräftig eingepackt. In Meilen kreuzten wir den breitspurigen Schwan (Fähre Horgen—Meilen) und schauten einander neugierig an.

Der Schwan tat anfangs schrecklich dumm;  
 Er drehte nur im Ringel rum!

Diese Kinderkrankheit sei aber bald verschwunden. Eine Feldstecherpatrouille, welche das Ufer nach Hirsch auszukundschaften hatte, meldete erfolglose Strapazen und durfte sich stärken. Die ganze Corona hatte das Gefühl, dass nun ein grosses Ereignis eintreten müsse! Und als die Mannen ihre Stimmbänder ein wenig geschmiert hatten, versammelten wir uns zum « Burschen heraus! » und unser markiges Lied wurde weit in die Zürcherlande hinüber getragen; selbst der Patriot in Stäfa habe stutzig aufgehört.

Still grüssten wir die liebliche Ufenau und mählich gelangten die feinen Düfte der Rosenstadt Rapperswil in unsere Nasen. Vor dem Seedamm entstand an Bord unverhofft ein wildes Durcheinander. Der Kapitän bemerkte, dass sein Schiff viel zu wenig Tiefgang hatte, um ungehindert unter der Brücke durchfahren zu können. Sofort wurden alle Fahnen eingezogen, die Maste umgelegt, die Kabine des Steuermanns zusammengeklappt und wir Passagiere erhielten den strengen Befehl, uns platt auf den Boden zu legen. Vor der Brücke stauten sich unterdessen die Autos und Fussgänger und aller Augen waren nach uns gerichtet. Als der bange Augenblick glücklich vorüber war,



standen und atmeten wir alle erleichtert auf. Mögen die Parlament-Arier diesen ungeschickten Damm doch bald wegstimmen!

Unserem braven Kahn wurde der Schmuck wieder montiert und fröhlich zogen wir auf dem Obersee ein. Bei dem stillen Lachen, mit seiner schönen, doppeltürmigen Kirche, vorbei, nahmen wir Kurs gegen Nuolen. Dort besichtigten wir die gewaltigen Steinbrüche der Kibag und liessen uns aus Radels berufenem Munde die nötigen Erklärungen dazu geben. In einem einladenden Gärtchen wurde ein kurzer Aperitif getrunken und Frau Wirtins Töchterlein beglückte ihre seltenen Gäste mit dankbar angehörten Heimatliedli. Beim Hinunterspazieren zur Landungsstelle kamen einem unwillkürlich die so zarten Verse in den Sinn:

In Nuolen, in Nuolen,  
 Möcht ich mich auch mal erholen!  
 Wo die Allmacht der Kulturen  
 Jäh zerstört die Naturen,  
 Wo paar kleine Arbeitsbienen  
 Ruhig schalten die Maschinen;  
 Wo die Dynamitpatronen  
 Böser morden als Kanonen;  
 Wo die hehren Berge stehen,  
 Donnernd stürzen und vergehen;  
 Wo die Brecher der Gesteine  
 Felsen knacken bis ins kleine;  
 Wo die Schnell-Transport-Anlagen  
 Blöcke heben, seewärts jagen;  
 Wo mit einem einz'gen Griffe  
 Füllen sich die Ledischiffe;  
 Wo die Ponton-Bagger-Riesen  
 Buchten reissen in die Wiesen;  
 Wo Sonntags heilige Ruhe wohnt,  
 So just der Radio dich verschont  
 Und die Schwyzer Mädchen singen:  
 « Sennebueb bim Fahneschwingen! »  
 Dahin,  
 Mein Alter, lass mich ziehn!

Sichtlich ergriffen ob all dem schaurig Schönen, setzten wir unsere Reise auf dem immer wie stiller werdenden Obersee fort. Doch die galante Schiffskapelle brachte schnell alles wieder in Form. Einige Schlanke glaubten, ein bisschen Magenknurren zu verspüren und mit gesteigerter Geschwindigkeit näherten wir uns dem obren See-Ende.



Wir schwimmen flott gen Schmerikon,  
 Uns dünkt, wir würden fliegen.  
 Und sehen Freund Napoleon  
 Krampfhaft am Fernrohr liegen.  
 Ein Walzer wird noch rasch gedreht  
 Mit unsern Damen Süssen,  
 Um freudig dann: « Salü, wie geht's? »  
 Die Näpis zu begrüßen!  
 Valleri, ja valleri,  
 Wie schade, dass nicht alle da.  
 Die Näpis zu begrüßen!

Im Bad erwartete uns die gedeckte Tafel mit Ungeduld und heuschreckenschwarmähnlich wurden alle Platten rübis und stübis aufgegessen. Zum Vordessert hielt unser lieber Senior, der weitgereiste Lord Rossel, ein gewiegter Kenner der Fische und der Schiffe, unter grösster Mäuschenstille, eine fein abgewogene, von Herzen kommende Festrede. Nach einer eingehenden Schilderung der Entwicklung der Schifffahrt auf dem Zürichsee, von den Pfahlbauern bis zu den modernen Schiffbauern, kam er auf unsere Fahrt zu sprechen und bezeichnete dieselbe mit Recht als einen Wengistein in der Geschichte der Zürcher-See-Schifffahrt. Innige Worte des Dankes richtete er im Namen aller Anwesenden an unsern Gönner Radel für den üppigen Gratisdampfer und an Chutzens Gattin, welche uns am Start mit einer, in aller Stille und mit der Ueberlegenheit der Appenzellerin hergestellten Wengianerfahne allerliebste überraschte. Tosender Beifall den Gönnern und dem Redner! Kaffee und Kuchen wurden an der frischen Luft zu Gemüte geführt, wo man noch ein Weilchen miteinander plauderte.

Beizeiten wurde zur Rückreise geblasen und wir nahmen Abschied von dem uns in kurzer Zeit allzusehr ans Herz gewachsenen Schmerikon. Unterdessen hat sich auch die liebe Sonne anders benommen und uns den schönsten blauen See gespendet. Wir hatten nun so recht Gelegenheit, die land(wirt)schaftlichen Reize des obern Zürichsees in Hülle und Fülle zu geniessen. Mit freundlichen Uhu-Rufen, die wir spontan verdankten, winkten uns die Nonnen vom idyllisch gelegenen Kloster Wurmsbach zu. Im Tempo des roten Pfeils schossen wir dies Mal unter der Dammbücke durch und schwammen von neuem im Gebiete der Auen. Nach der Lützelau und der Ufenau wurde die Bächau, eine Halbinsel, welche von den meisten unter uns nie zuvor betreten worden ist, angesteuert. Und das gütige Schicksal



wollte, dass wir in diesem unbekanntem Neulande nicht verloren gehen sollten. Denn kurz nach der Landung sind wir von einem währschaftigen Wirtshaus entdeckt worden, das uns freundeidgenössisch in seinem schattigen Garten aufnahm. Die Situation war ernst! Wer mit Hunger zu kämpfen hatte, dem bot sich hier wirklich die allerletzte Chance, noch etwas zu füttern; nachher ging es bestimmt ohne Halt bis Zürich.

Im wundervollsten Abendsonnenschein fuhren wir weiter und der See mit seinen schmucken Ufern bildete eine unvergleichliche Augenweide. Unsere ganze Gesellschaft wurde überlustig inmitten dieser erhabenen Gotteswelt. Man wusste wahrlich nicht, wo wehren mit hören und sehen. Und als der rote Ball sich anschickte, langsam am Horizont unterzutauchen, tanzten wir ihm zu Ehren die seither so berühmt gewordene, in allen bessern Kulturstaaten zum Patent angemeldete Sonnenuntergangs-Polonoise, alleweil nach der Melodie der Annemarie. Allmählich schwaderten wir in die finstere Nacht hinein. Das Volk der elektrifizierten Hirten drehte an den komfortablen Schalterknöpfen und verwandelte das dunkle Seeufer in ein fabelhaft funkelndes Lichtermeer. Um dieses grossartige Schauspiel noch besser geniessen zu können, fuhr unser Ledikahn, wie einst der junge Schwan, auch einmal im Kreise herum. In dieser hehren Zauberpracht, mit Gesang, Musik und Tanz, lotsten wir uns nach dem Zürileu durch, sagten ihm freundlich « Grüezi! » und grün-rot-grün setzten wir alle wohlbehalten unsere Füsse wieder auf festen Boden.

Dem charmanten Vorschlag der Damen, im Elite einen Schlummerbecher zu züngeln, stimmten die Mannen stolz bei und unter diesem holden Stern fand unsere flott verlaufene Seereise ihren harmonischen Ausklang.

Stosst an, Wengia lebe!

B. Kummer v/o Goliath.

---

## Ferienzusammenkunft in Olten 1935.

Einige Alte Herren und fast zwanzig Aktiv-Wengianer hatten sich am vorletzten Feriensamstag auf dem Bahnhof unseres Städtchens versammelt, um hinabzufahren nach



der Provinz, nach Olten, wo traditionsgemäss im Sommer die Ferienzusammenkunft der Wengianer stattfindet. Fünf trübe Philisterwochen waren seit der letzten Kneipe, dem Semesterschlussbummel verflossen. Wie freuten wir uns alle, mit unsern Kameraden in der grünen Mütze und dem grün-rot-grünen Band Wiedersehen zu feiern. Das launige Wetter, das unsern Ferien einige böse Streiche gespielt hatte, besann sich kurz vor unserm Start eines bessern; zudem hatten alle guten Humor mitgebracht. Wie wollten wir uns da noch weiter ängstigen, um ein gutes Gelingen unserer zweitägigen Ferien- und Bierreise nach Olten!

Gleich auf der Hinfahrt wollten wir die Mitreisenden durch einige rassige Kantien erfreuen. Aber oh weh! Wir hatten uns gründlich verrechnet. Den meisten war die Kehle während der fünfwöchigen Gesangs- und Trinkpause ausgedorrt und angerostet. Diesem Uebelstand war aber bald abgeholfen, nachdem wir uns mit der stattlichen Schar Oltner Wengianer im Bahnhofbuffet vereinigt hatten. Singend zogen wir durch die Strassen des Städtchens, unter der Führung von A. H. Huber v/o Soda, der den strategischen Plan für die zweitägige Bierreise entworfen und alles aufs trefflichste vorbereitet hatte.

Wir folgten zuerst der freundlichen Einladung unseres A. H. Moll v/o Hamster. Es entwickelte sich im Garten des Gastgebers eine fröhliche Kneipe, deren stumme Zeugen eine lange, wohlausgerichtete Reihe leerer Bierflaschen war. Motto: «Trinke nie ein Glas zu wenig!» Froher Burschensang ertönte, Becher klangen, eine Blitzquart eilte im Rekordtempo um die Runde — ein feucht-fröhliches Wiedersehen! Um etwaige böse, alkoholische Reaktionen zu vermeiden, hatte die Spenderfamilie eine Unmenge belegter Brötchen an die Tafel gebracht. Der Wunsch, sie bis zum Abend in unserm Bauch verschwinden zu lassen, fand grosses Verständnis. So verlief die Gartenkneipe ungestört bis zum Abend. Die sinkende Sonne mahnte uns zum Aufbruch. Wir tranken den Rest auf den Spender und verabschiedeten uns.

Am Abend zogen wir auf Umwegen mit Sang und Klang durch die engen Gässchen der Oltner Altstadt zum Restaurant «Hammer», wo sich zu unserer grossen Freude viele Oltner Altherren eingefunden hatten. Schnell verrannen die Stunden im flotten Kneipetrieb. Der Biergenuss war



gross, ebenso die Stimmung. Frohe Kanten wechselten mit gelungenen Fuxenproduktionen ab; selbst Alte Herren produzierten sich wie anno dazumal. Wohl gibt es in unserm Bierkomment einen Paragraphen, der also lautet: « So jemand seine 25 Töpfe vertilgt hat, soll er stillvergnügt nach Hause trotteln. » Doch wie hätte es auch jemand übernehmen können, dass mit dem Vorrücken des Zeigers diese wohlgemeinte Rat in Vergessenheit geriet. Hatten wir schon am Nachmittage den Anfang der ersten Strophe eines fröhlichen Trinkliedes als Motto ausersehen, so waren wir auch jetzt in der Stimmung zu handeln, wie es uns die zweite Strophe des Liedes gebietet: « Lieber eins zuviel gesoffen . . . ».

Sonntagmorgen: « Um den Jammer zu vertreiben », hatten sich die meisten Teilnehmer zu einem Morgenschoppen im Hotel Grätzer eingefunden. Nicht alle hatten sich von den Strapazen des Vortages erholt. Zwischen den schäumenden Bechern mit Gerstensaft blickte da und dort ein trübes, farbloses Wässerchen hervor. Gegen Mittag verschwand dann der unkommentmässige Stoff von der Tafel. Die ganze Gesellschaft war wieder bierehrlich und in bester Stimmung. Jeder wusste etwas zur fröhlichen Unterhaltung beizutragen. Lustige Ferienerlebnisse wurden erzählt, Witze machten die Runde und manch « geistreicher » Frühschoppenausspruch ward getan.

Der Aufstieg auf die Frohbürg vertrieb den letzten Katzenjammer. Die Oltner Altherren, welche die Geographie der Wirtshäuser in der Umgebung besser kannten, machten in Trimbach vor dem Aufstieg einen Etappenhalt. Die Aktivkorona wanderte direkt zur Frohbürg, wo in einer Gartenkneipe bald das erste Fass geleert war.

Schwere Wolken hatten sich indessen über uns zusammengezogen und drohten uns auch äusserlich zu netzen. Wir stiessen ein letztes Mal an und tranken den Rest zur Stärkung für den Abstieg.

Wie es zu dunkeln anfang, marschierten wir wieder mit Sang und Klang, so wie wir eingezogen waren, durch das Städtchen zum Bahnhof. Dort nahmen wir Abschied von unsern Couleurbrüdern.

Wie der Zug über die Aarebrücke fuhr, blickten wir noch einmal hinaus auf das Städtchen, wo wir das frohe Fest der Ferienzusammenkunft gefeiert und mit den Alten



Herren und Aktiven Stunden studentischer Gemütlichkeit verbracht hatten. Dann schlossen wir die Fenster, sanken müde auf die Bänke zurück und fuhren still nach Hause.

Bernhard Ulrich v/o Rempel.

## VEREINSCHRONIK.

Sitzung vom 31. August 1935. — Beginn 20.15 Uhr. — Anw. A.H. A.H. Forster v/o Stör, Furrer v/o Forst, Furrer v/o Mark, Bloch v/o Harz; J.A. J.A. Scheidegger v/o Gizzi, Grogg v/o Föhn und Ruefli v/o Hax. Abw.: —. — Trakt. 1: Das Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Vortrag von Lalag über «Opium.» Der weisse Mohn, der das Opium liefert, kommt in Vorderasien, Indien und China vor. In Europa rentiert der Anbau nicht. Das Opium selbst ist der Milchsaft, der aus den Kapseln dieser Pflanze gewonnen wird. Der grösste Produzent und zugleich Verbraucher ist China. Als Genussmittel findet man Opiumpillen und Rauchopium, letzteres fast ausschliesslich im Orient. Der mässige Genuss ist für den Körper unschädlich, was daraus hervorgeht, dass z. B. die Kulis, die die schwersten Arbeiten verrichten, fast alle dem Opiumgenuss huldigen. Selbst das Rauchen bildet keine Gefahr für die Gesundheit, wenn gutes Opium verwendet wird. Eine Eigenart dieses Rauschgiftes ist, dass es nicht auf alle Völkerrassen gleich wirkt. In der Schweiz steht der Opiumhandel, wie ja jeder Rauschgifthandel, unter strengster Kontrolle. — Trakt. 3: Varia. a) Kassabericht: Aktive Fr. 870.60; Passive Fr. 54.80; Vermög. Fr. 815.80. b) Die Wahlen für das Wintersemester 1935/36 ergeben:

×	Stampfli Kurt	v/o Protz
××	Amiet Walter	v/o Floss
×××	Anner Georg	v/o Hindu
××××	Glur Paul	v/o Fülü
	F.M. Ulrich Bernhard	v/o Rempel
	C.R. Locher Kurt	v/o Astra
	S.W. Moll Urs	v/o Bänz
	C.M. Jaggi Ernst	v/o Biber.

Sitzung ex 21.50 Uhr.

Sitzung vom 7. September 1935. — Beginn: 20 Uhr. — Anw.: A.H. A.H. Forster v/o Röti, Stephani v/o Räps, Wetterwald v/o Muchi, Burki v/o Lätsch und Furrer v/o Mark. Abw.: Davis (entsch.). — Trakt. 1: Das Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Vortrag von Strick: «Schatten über der Schule.» Es gibt eigentlich wenig Menschen, die von sich behaupten dürfen, stets gerne in die Schule gegangen zu sein. Ich glaube, dass es vor allem am System der Schule liegt; es ist nun einfach unnatürlich, wenn der Schüler stundenlang in einer Bank stillsitzen muss. Auch sollte die Auslese der Lehrerkandidaten noch etwas sorgfältiger sein; die Schüler, die ins Seminar eintreten, sind noch viel zu jung, als dass man sie definitiv als zum Lehramt berufen erklären kann. Es ist daher verständlich, dass viele Lehrer sich später im Beruf nicht wohl fühlen, was sich nicht selten durch brutale Be-



handlung der Kinder äussert. Der Turnunterricht sollte noch bedeutend mehr gepflegt werden. Erfreulicherweise tendiert die moderne Pädagogik wirklich daraufhin, den Schulunterricht so zu gestalten, dass auch der Ausbildung des jugendlichen Körpers mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. — Korreferat von Quatsch: Quatsch lobt den Vortrag von Strick und hebt das Fehlen eines richtigen sportlichen Unterrichts an der Mittelschule hervor. Mit 1—2 weitem freien Nachmittagen, die allein zur sportlichen Betätigung dienen sollten, könnte man diesen Mangel beheben. — Trakt. 3: Kurzvortrag von Hindu. Hindu und zwei andere Solothurner waren im Sommer im Arbeitslager der Studenten in Chiavasco im Tessin. Unter 50 Hochschulstudenten waren sie mit drei weitem Kantonsschülern die Jüngsten. Die Arbeit war ziemlich streng. Von 5 bis 1 Uhr wurde, unterbrochen von Znüni- und Frühstückspause, an einem Strassenbau gearbeitet. Um 1 Uhr wurde das Mittagessen eingenommen. Der Nachmittag war dann frei, wenn man nicht zum Milchholen bestimmt wurde. Die Milch musste von einer zwei Stunden entfernten Alp geholt werden. Von den Aelplern ist zu sagen, wie überhaupt von der Bevölkerung, dass diese Leute alle sehr nett waren. Abends sass man zu fröhlichen Kantenstunden zusammen, mehrere Male um das romantische Lagerfeuer herum. Die Leiter des Lagers waren sehr beliebt, und so wurde das Abschiednehmen vom Lager, die Zeit war allzu rasch vergangen, und auch von diesen netten Menschen schwer. Immerhin verspürte man doch etwas Müdigkeit, die man aber ob all dem Schönen, das man erlebt hatte, bald vergass, sodass Hindu auch nächstes Jahr, wenn möglich, wieder in ein Studentenlager gehen will. Prim lobt den interessanten Kurzvortrag. — Sitzung ex 20.45 Uhr.

**Sitzung vom 21. September 1935.** — Beginn: 20 Uhr. — Anw.: A.H. A.H. Forster v/o Stör und Forster v/o Röti. Abw.: Uhu (entsch.). — Trakt. 1: Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Vortrag von Pändu über die Violine. Als eine Art Vorläufer der Violine können wir die keltische Chrotta betrachten. Die Chrotta war ursprünglich ein harfenartiges Zupfinstrument. Im Laufe der Zeit setzte sich Hals und Griffbrett ab. Die Töne mit einem Bogen zu erzeugen, trat ungefähr um 800 zum ersten Mal auf. Unsere heutige Violine entstand durch Verkleinerung der Bratsche. Ueber ihre Entstehung herrscht Dunkel. Nachweisbar ist sie seit Mitte des 16. Jahrhunderts. Die klanglichen Vorzüge der Violine führte bald dahin, auch den tiefern Violentarten die neuen Abmessungen zu geben. Als die unbestrittenen Meister des Geigenbaues gelten die Italiener. Ihre Zahl eröffnet Gasparo da Salo, Paolo Maggini in Brescia. Als Stammvater der berühmten Geigenbauerfamilie Andrea, Amati (1596—1684). Noch berühmter ist sein Enkel Nicolo Amati, dessen Schüler, Stradivari, geb. zwischen 1640 und 1650, gest. 1737, mit Recht als Meister der Meister gilt. Diese alten Instrumente besitzen einen sehr grossen Wert, sodass man von haarscharfen, mathematischen Berechnungen bis zum Okkultismus nichts unversucht gelassen hat, um eine Fabrikgeige in ein Edelinstrument zu verwandeln. In der Tat besitzen wir eine grosse Zahl von Geigenbauerwerkstätten, wo wirklich wohlfeile Violinen hergestellt werden, aber das Geheimnis der alten Meister wurde bis heute noch nicht entdeckt. Prim lobt den guten und interessanten Vortrag. — Trakt. 3: Varia. a) A.H.-Gesuch von Erich Reinhart v/o Schletz. Es wird angenom-



men. Schletz ist somit zum A.H. promoviert. b) Von Olten ist uns die quittierte Rechnung zugeschickt worden (Kommers). Den Oltner A.H. soll im «Wengianer» gedankt werden. c) J.A.-Gesuch von Uhu. Es wird entsprochen. — Sitzung ex 21 Uhr.

## Verzeichnis der Bierfamilien.

1891	Oswald Arthur	v/o Rempel
1933	Habegger Hans	v/o Typo
1935	Remund Adolf	v/o Gigolo
1893	Hug Arnold	v/o Horn
1934	Kurth Alfred	v/o Saul
1935	Anner Georg	v/o Hindu
1896	Herzog Hans	v/o Choli
1934	Rötheli Max	v/o Hörnli
1935	Glur Paul	v/o Fülü
1897	Berger Emil	v/o Sehnegg
1934	Dobler Willy	v/o Prim
1935	Forster Willy	v/o Lalag
1902	Roth Hans	v/o Conto
1934	Hasler Walter	v/o Quatsch
1935	Moll Urs	v/o Bänz
1903	Wyss Fritz	v/o Malz
1934	Kofmehl Otto	v/o Pascha
1935	Hofer Hermann	v/o Pändu
1924	Henzi Adolf	v/o Jux
1934	von Aesch Aldo	v/o Netz
1935	Jeger Armin	v/o Flatter
1926	Haudenschild Rudolf	v/o Stelz
1934	Hammer Armin	v/o Davis
1935	Amiet Walter	v/o Floss
1929	Furrer Hans	v/o Forst
1934	Rüefli Albert	v/o Hax
1935	Ulrich Bernhard	v/o Rempel
1929	Huber Emil	v/o Hiob
1934	Emch Willy	v/o Petz
1935	Stauber Kurt	v/o Strick



1930	Rippstein Eugen	v/o Lupf
1934	Zimmermann Hermann	v/o Kali
1935	Jaggi Ernst	v/o Biber
1931	Schibli Franz	v/o Ufa
1934	Spaar Hans	v/o Choli
1935	Stampfli Kurt	v/o Protz
1932	Huber Max	v/o Soda
1934	Amstutz Arnold	v/o Brüll
1935	Perruechi Angelino	v/o Lento
1935	Walter Karl	v/o Schlich.

---

### ANGENEHME MITTEILUNGEN.

E. Uebersax v/o Mädi meldete uns die Geburt einer Tochter und liess bei dieser Gelegenheit Fr. 15.— fallen. Wir danken und gratulieren!

W. Stürchler v/o Fax liess uns aus Grund eines mit Erfolg bestandenen Staatsexamens Fr. 10.— zukommen. Herzlichen Dank!

A.H. Dr. Jean Tschui v/o Schütz zeigte uns die Geburt einer Couleurdame mit Fr. 20.— an. Die Wengia gratuliert. Den nächsten Ganzen sine sine.

---

### VON UNSERN A.H. A.H.

F. Jegge v/o Chratz hat sich mit Fräulein Trudy Frölicher vermählt. Wir wünschen, was zu wünschen ist!

R. Ulrich v/o Schnabel folgte einem Ruf nach Bern als Mitarbeiter im Sekretariat des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements. Wir gratulieren herzlich und wünschen vollste Befriedigung im neuen Amte!

H. Vogt v/o Press kündete uns seine Vermählung mit Fräulein Trudy Kofmehl an. Herzlichen Glückwunsch!



---

---

## ALT-WENGIA.

### Jahresbeitrag 1935.

Dieser Tage sind die Nachnahmen für den Jahresbeitrag pro 1935 im Betrag von Fr. 5.— versandt worden. An die ca. 160 Alt-Wengianer, welche diesen Beitrag noch nicht bezahlt haben, richten wir die dringende Bitte, die Nachnahmen prompt einzulösen, damit dem Kassier nicht noch unnötig Schreibereien aufgebürdet werden.

---

---

### ADRESSEN-ÄNDERUNGEN.

Werner Ellenberger, 5 Cité d'Haute Ville, Paris Xe.  
Gustav Montandon, Direktor, Solothurn.  
Paul Herzig, Höhenweg, Solothurn.  
Werner Scheidegger, c/o Mme Gargerat, Chemin Vinet 1,  
Lausanne.  
Dr. W. Schlappner, Baselstrasse 14, Olten.  
F. Jegge, Mitlödi, Glarus.

---

### UNBEKANNTE ADRESSEN.

Fritz Zumstein v/o Speer, früher Socinstrasse 3, Basel.

---

Chef-Redaktor: Kurt Locher, Zuchwilerstrasse 70.  
Schriftwart: Urs Moll, Forststrasse 20.

---